

Massauer Botte

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,50 Mk., durch die Post zugestellt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
 1. Wochensonntagsblatt „Sterne und Blumen“.
 2. „Massauer Landwirt“.
 3. Sommer- und Winterfahrplan.
 4. Wandkalender mit Wächterverzeichnis v. Massau.

Er erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
 Die beabgegebene Zeilenlänge oder deren Raum 15 Pfg. Reklamenzettel kosten 40 Pfg.

Anzeigenannahme:
 Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Abend. — Rabatt wird nur bei Wiederbestellungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Erstes Blatt.

Vienes vom Tage.

Präsident Wilson hat das Anerbieten der südamerikanischen Staaten, in dem Konflikt mit Mexiko zu vermitteln, angenommen.

Die Wahlen zur französischen Deputiertenkammer haben nach den bisherigen Ermittlungen keine erheblichen Verschiebungen in der Parteistärke gebracht. Caillaux, Briand und Barthou wurden wiedergewählt.

Ein italienisches Geschwader, bestehend aus drei Kreuzern und drei Torpedobootzerstörern, ist unter dem Oberkommando des Herzogs der Abruzzen zum Besuche des Fürsten von Albanien in Durazzo eingetroffen.

Die Ulsterfrage hat eine bedrohliche Wendung genommen.

In Montenegro ist eine Ministerkrise ausbrochen.

Die Epidemiefrage wird gütlich beigelegt werden. Die Räumung von Nordpolar durch die griechischen Truppen hat begonnen.

Die große Wilhelmshurger Chemische Fabrik bei Hamburg wurde durch ein Großfeuer schwer heimgesucht.

Krieg oder Friede in Mexiko.

Der deutsche Dampfer.
 Berlin, 26. April. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: In der Angelegenheit des Dampfers Piranga liegt folgender Sachverhalt vor: Die amerikanische Regierung hatte dem Dampfer freigestellt, das Kriegsmaterial an Bord zu behalten und seine Fahrt fortzusetzen, oder aber die Waffenladung zu löschen, in welchem Fall sie in dem von den Amerikanern besetzten Zollamt in Veracruz aufgenommen werden würde. Die Hamburg-Amerika-Linie hat darauf den Kapitän des Piranga beauftragt, seine sonstige nach Veracruz bestimmte Ladung zu löschen, das Kriegsmaterial aber, das übrigens größtenteils amerikanischer Herkunft ist, an Bord zu behalten. Die Waffenladung geht wahrscheinlich nach Hamburg zurück.

Veracruz, 25. April. Der Kapitän des Dampfers Piranga von der Hamburg-Amerika-Linie erhielt von seiner Gesellschaft die Anweisung, mit vier Guerta bestimmten Munitionsladungen nach Hamburg zurückzuführen.

Washington, 26. April. Staatssekretär Bryan hat dem deutschen Botschafter für die Rücknahme der Ladung der Piranga den Dank ausgesprochen.

Die Vermittlung.
 Washington, 26. April. Das Angebot und die Annahme der Vermittlungsvorschläge kam als die größte Ueberraschung, die bis jetzt in der Entwicklung der Ereignisse erlebt worden ist. Die Deffinitivität steht der neuen Wendung völlig gegenüber, da niemand zu leben vermag, wo Wilson und Guerta sich begegnen könnten. Guertas Antwort ist ziemlich dehnbar, es wird aber herausgefunden, daß Wilson auf der Forderung Guertas besteht. Eine ungewöhnliche Szene ereignete sich bei der Verlesung der Vermittlungsbotenschaft auf dem von rund tausend Personen besetzten Balkon der amerikanischen Gesellschaft für Völkerecht. Ein minutenlanges Weisheitswort brach los unter Lärm, die nie zuvor erlebt worden sind. — Das Hauptinteresse ist jetzt der Haltung der Auffassungen anzuwandeln, besonders der von Villa, der der Fälligkeit verdächtig ist.

Kuch Guerta nimmt die Vermittlung an.
 Veracruz, 26. April. Nach einer Unterbrechung von 10 Stunden ist die drabliche Verbindung mit Mexiko wieder hergestellt worden.

Washington, 27. April. Der spanische Botschafter erklärt, er erhielt Nachrichten aus Mexiko, nach denen Guerta die gute Dienste Brasiliens, Argentinas und Chiles zur Beilegung des Streites angenommen hat.

Villa und Carranza.
 New York, 26. April. Der „New York Herald“ meldet aus Chihuahua: Wenn gleich es zu keinem offenen Bruch zwischen dem General Carranza gekommen ist, so kann doch nach Nachrichten aus dieser Quelle erklärt werden, daß General Carranza gefangen gehalten wird. General Villa trat vor seiner Abreise nach Juarez die Anordnung, daß Carranza unter keinen Umständen die Stadt verlassen dürfe.

Verhaftung von Amerikanern.
 New York, 27. April. In Aguas Calientes (Mexiko) sind dreißig Nordamerikaner, die das Land verlassen wollten, im Zuge festgenommen u. in den Schmelzwerken eingewirrt worden.

Das Kriegsgesetz in Veracruz.
 New York, 27. April. Da in Veracruz immer auf Amerikaner geschossen wurde, erklärte Admiral Fletcher das Kriegsgesetz. Der Bevölkerung wurde aufgegeben, bis gestern Mittag alle Feuerwaffen abzuliefern, worauf ganze Wagenladungen eingebracht wurden. Abends wurden indessen noch vier Mexikaner auf dem Friedhof erschossen, weil sie einen Schuss trugen, in welchem Gewehr verborgen waren.

Bietet die Vermittlung gute Aussichten?
 Die „Frankfurter Zeitung“ hält mit Recht nicht viel von dieser neuesten Wendung der Dinge, von der Vermittlung. Sie beurteilt die Situation durchaus pessimistisch: Das Anerbieten dreier südamerikanischer Republiken, zwischen der Union und Mexiko eine Vermittlung zu versuchen, eröffnet nämlich eine Aussicht auf Erhaltung oder — wie man trotz Wilsons horridischer Nichterkennung des Kriegszustandes doch wohl sagen muß — Wiederherstellung des Friedens. Die Aussicht ist allerdings sehr bloß und ungewiß, und man kann sich im Augenblick die Basis wohl noch nirgends vorstellen, auf der nun alle Parteien sich wieder in Frieden und Freundschaft die Hände reichen können.

Vorher hat Präsident Wilson die guten Dienste der Vermittler angenommen und Guerta soll seinem Beispiel gefolgt sein. Aber wie mit Carranza? Die Washingtoner Regierung soll die Absicht haben, ihn in die Vermittlungsoffizien einzubeziehen. Die Frage ist, ob der Radikaler in Mexikos Hauptstadt sich das gefallen lassen wird. Die Hauptfrage bleibt aber, worauf sich denn die Vermittlung erstrecken soll, nur auf den Aufstand in Tampico oder auf das ganze Problem Guerta. Schon hat in diesen wenigen Tagen die amerikanische Flotte in Veracruz größere Verluste als in ganzen spanischen Kriegen erlitten (18 Tote gegen 16). Dieses Blut macht eine Behandlung der Differenzen mit Mexiko eine boagelle unmöglich. Der Präsident der Vereinigten Staaten möchte nicht nur fürchten, sich unsterblich lächerlich zu machen, sondern auch von dem Sturmwind der Enttäuschung seines ganzen Volkes fortgeweht zu werden. Er kann nicht mehr zurück, ohne die mexicanische Verhältnisse geredet zu haben. Kann aber Herr Wilson einer Regelung in Mexiko zustimmen, die nicht die Herrschaft Guertas befestigt? Und wird Guerta auf eine Vermittlungsoffizien sich einlassen, die seine eigene Beilegung zum Endziel hat?

Die Vermittlung liegt nahe, daß es wieder gegangen ist wie bei der ersten Scheiterns Einigung über die für Tampico zu leistende Genugtuung. Daß auf das Anerbieten der Südamerikaner beide Parteien zwar mit Ja geantwortet, daß sie aber in Washington und in Mexiko ganz etwas

verschiedenes sich dabei vorgestellt haben. Die Hoffnung auf einen Erfolg der Vermittlungsoffizien ist deswegen sehr gering.

Die Lage wird jetzt bedeutend verwickelt durch einen Bericht des amerikanischen Generalkonsuls Ganna in Monterrey. Dieser berichtet, am 21. April sei der Hauptmann der Regierungstruppen Castillo auf dem Konjulat erschienen und habe erklärt, falls man die amerikanische Forderung nicht hernehme, würde er sie herunterwerfen. Ein Pöbelhaufen, der in seiner Begleitung war, habe dann die Flagge heruntergerissen und sei darauf herumgetreten. Der Konjulselber wurde verhaftet und gefangen gehalten, bis ihn die Konstitutionalisten erlösten.

aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus begann gestern mit der Beratung des Kultus-Etats. Man sprach viel über, daß der Kultus-Etat im Ganzen nicht mehr solches Interesse erwecke wie in früheren Jahren. Wenn man aus der Besetzung des Hauses auf das Interesse schließen darf, dann entbehrt diese Klage nicht der Berechtigung. Die beiden Anträge, um die sich heute der Hauptsache nach die Debatte drehte, sind vom Zentrum gestellt; der eine verlangt, den nicht mit Korporationsrechten versehenen katholischen Ordensangehörigen die Erlangung der Rechtsfähigkeit zu ermöglichen, der andere, die Beschränkungen in der Ausübung der Krankenpflege durch Mitglieder katholischer Orden aufzuheben. Der letztere trug auch den Namen des Abg. v. Seydewitz. Die Wünsche, die in diesen Anträgen zum Ausdruck kommen, sind ebenso alt wie selbstverständlich für jeden rechtlich Denkenden. Wenn sie trotzdem Widerspruch erfahren konnten, so läßt das nur auf die Bemerkung schließen, die man in den Kreisen der Widerstrebenden gegenüber der katholischen Kirche und den berechtigten Ansprüchen des katholischen Volkes hegt. Abg. v. Dittich (Ztr.) begründete die beiden Anträge in seiner maßvollen und verständlichen Art. Um so peinlicher mußte die geistliche Art und Weise berühren, in der der natlib. Abg. v. Campe die ablehnende Haltung seiner Freunde zum Ausdruck brachte. Herr v. Campe ist ja als Kulturkämpfer bekannt; aber trotzdem hätte man eine andere Behandlung dieser für das gesamte katholische Deutschland eminent wichtigen Fragen erwarten dürfen. Was Herr v. Campe vorbrachte, war nichts Neues; es waren die alten Bräsen, die alten hysterischen Töne, wie man sie auf General-Versammlungen des evangelischen Bundes hört. Doch Herr v. Campe die leidige Kaiserbrief-Affäre in diesem Zusammenhang in die Debatte zu bringen, beweist nur, wie wenig manche Nationalbera'e dazu in der Lage sind, die Wünsche der Katholiken auf ihre tatsächliche Berechtigung hin zu prüfen. Ueber die Rechtsfähigkeit der katholischen Orden will Herr v. Campe mit sich reden lassen. Freilich dachte er schon an, daß die Verleihung der Rechtsfähigkeit auch unerwünschte Folgen für die katholischen Orden haben würde. Natürlich; was der Kulturkämpfer auf der einen Seite gibt, nimmt er auf der anderen doppelt.

Der Kern der Ausführungen des Kultusministers war im Grunde genommen der gleiche wie der der Rede Campes. Nur daß Herr v. Trost zu Solz als preussischer Kultusminister den preussischen Katholiken gegenüber wenigstens etwas Wohlwollen an den Tag legen muß. Der Kultusminister lehnte den von den Konservativen mit eingebrachten Antrag strikte ab; er tat ver wundern darüber, daß man mit diesem Antrag jetzt wieder komme, obwohl doch die Regierung vor mehr als 10 Jahren zu einem gleichen Antrag eine ablehnende Haltung eingenommen habe. Eine eigenartige Logik! Nur der Antrag, den auch Herr v. Campe nicht strikte ablehnt, ist für die Regie-

rung diskutabel. Wenn etwas dem Kultusminister gezeigt haben muß, daß er sich auf falschem Wege befindet, dann waren dies die Ausführungen des konservativen Freiherren Schenk zu Schweinsberg. Freiherr Schenk zu Schweinsberg würde als konservativer Mann niemals etwas tun, was die Staatshoheit gefährden könnte; andererseits darf er aber auch als evangelischer Mann — er ist Konfessionsrat — für sich beanspruchen, daß er die Interessen der Landeskirche wahrnimmt, wo die Gefahr drohen könnte. Freiherr Schenk zu Schweinsberg sagte nun dem Kultusminister, daß er keinen Grund sehe, der ihn zu einer ablehnenden Haltung berechtigt hätte; es handle sich hier um berechtigte Forderungen der Katholiken, denen auch die Regierung zustimmen müßte. In ähnlichem Sinne sprachen sich auch der freikonervative Redner Abg. Bierck und Abg. Eckhoff, der Volksparteiler, aus.

So blieben die Nationalliberalen mit dem Kultusminister allein auf dem kulturkämpferischen Felde. Abg. Stojewski (Folk) brachte kurz die Vorgänge in der St. Pauluskirche in Roßbit zur Sprache. In'm gegenüber verkehrte sich der Kultusminister dagegen, daß das Eingreifen der Polizei einen Eingriff der Regierung in die inneren Angelegenheiten der katholischen Kirche gewesen sei. Dem die Polizei sei von der Geistlichkeit gerufen worden.

Deutschland.

Im preuss. Abgeordnetenhaus beantragt die konservative Fraktion, die Staatsregierung zu ersuchen, für die neu zu gründende Universität in Frankfurt a. M. eine evangelisch-theologische Fakultät zu errichten und gegebenenfalls die Kosten hierfür auf den Etat zu übernehmen. Bemerkenswert ist der Antrag deshalb, weil die Konservativen bisher Gegner einer Universität Frankfurt gewesen sind und namentlich von einem Staatszuschuß nichts wissen wollten.

Statthalter v. Dallwitz soll, nach Mitteilungen in der „Täglichen Rundschau“, in den ersten Monaten in Colmar eine Zusammenkunft mit dem Kaiser haben. Der Kaiser reist von Karlsruhe nach Colmar, Metz und Diedenhofen. In Colmar findet eine militärische Übung statt, in Metz und Diedenhofen beabsichtigt der Kaiser den Fortschritt der Beilegungsarbeiten in Augenschein zu nehmen. Während der ganzen Reise dürfte Statthalter v. Dallwitz den Kaiser begleiten. Ein Besuch in Strasbourg ist nicht vorgesehen.

Ein angebliches Spejzifikum gegen Maut- und Maulschnecke. Auf eine Anfrage des Abg. Behrens wegen eines neuen Mittels gegen die Maul- und Maulschnecke hat Staatssekretär Dr. Dellbrück geantwortet: „Mit dem von Dr. Birlein-Berlin empfohlenen Heilmittel „Ergenin“ sind vom Kaiserlichen Gesundheitsamt in der Zeit vom 6. bis 15. März d. J. auf einem Rittergut in Ostpreußen Versuche angestellt worden. Bei diesen Versuchen ist eine spezifische Schutz- oder Heilwirkung gegenüber der Maul- und Maulschnecke nicht festgestellt worden.“

Die Höflichkeitsschule des Reichsjustizsekretärs. Die Nordd. Allg. Btg. bringt folgende etwas eigenartig klingende Erklärung: „An den Besuch der süddeutschen Höfe durch den Staatssekretär Rüch sind in einem Teile der Presse so sonderbare Betrachtungen geknüpft worden, daß sie von jedem, der den Dingen nicht völlig fernsteht, auf den ersten Blick als der tatsächlichen Unterlage einblendend erkannt werden müßten. Auf dieses freie Spiel der Phantasie des näheren eingezugehen, schien uns bisher nicht erforderlich. Da jedoch die Versuche sensationeller Gerüchthbildung nicht aufhören zu wollen scheinen, sei festgestellt, daß die Reise des Reichsjustizsekretärs ausschließlich durch Höflichkeit und Rücksicht veranlaßt war und u. d. d. die Regelung irgendwelcher Fragen des Wehrbetriebs noch die Vorbereitung neuer Rüstungs- od. Strafr-

Felodas Auge.

Roman von Friedrich Thieme.
 (Nachdruck verboten.)
 „Ich glaube es nicht,“ entgegnete Feloda ungerührt. „Ich habe noch nie Spuren von Unklarheit oder Gefühlslückenhaftigkeit an ihr wahrgenommen.“
 Sie bewunderte nur den letzten Namen. Reich war ihr einziger Bewunderer. So wie Feloda erregten sich nicht allzu selten. Wenn sie nicht geküßt und mich um Verzeihung bittet, ist sie ihre Tat im Gefängnis büßen!“
 Alle unsere Vorstellungen fruchteten nichts, werte ich bei der einen noch bei der anderen. Felice bewunderte auf ihrer Betenung, Feloda auf ihrer Bescheidenheit. Selbst die Bitten ihres Vaters ließen gegen ihren überlegenen, an Befriedigung geschwunden Willen. Felicitas gingen wir an diesem Abend auseinander, natürlich nur, um die Bedingungen an nächsten Tage wieder aufzunehmen. Ich bei niedriger Ueberlegung der Seite 'ich' schenkte gegen die Schuld meiner unglücklichen noch geltend machen. Das Kleingedruckte war für Felodas Sand gewesen, sie hatte es Felice am es wieder zum Vorzeichen, verborgen in der Tasche, die jede Tätigkeit von fremder Hand aus schließen sollte. Nur eine Möglichkeit der Rechtfertigung war Felice blieb übrig: Sie mußte die Tat in dem Moment der Verhaftung des „Geistesabwesens“ in jenem Augenblicke durch die Störung der Geistesatastet veranlassen, durch welche die freie Willensbestimmung ausgeschlossen ist. Denn sie selbst mußte Felice nichts von dem eigenen Tun — ihr Herz, das die Wahrheit selbst, sie würde mit Felice über die Sache geschwiegen haben, statt sich zu verweigern. Wer kann oder sagen, zu welchen Ergebnissen? Ganz abgesehen von dem unerhörten Verbrechen! Felice mußte auf alle Fälle vernünftig werden. Daher erbot sich Baron Tourneur, seine Koffer auf längere Zeit in einer Nebenbalkenstube unterzubringen, womit Feloda Silani ihr Einver-

ständnis erklärte unter der Bedingung, daß sie selbst bestimmen dürfe, wann ihre ehemalige Freundin wieder in die Freiheit zurückkehren solle. Dies, Herr Staatsanwalt, ist die wunderliche Affäre — nun sagen Sie selbst, ob ein Prozeß an der Äußerung meiner Braut bestehen kann und ob es für mich eine Ansicht gibt, als kaiserlicher Offizier ihren Besitz für mich zu retten auf einem anderen Wege, als daß ich aus der Armee ausscheide und auf Rang und Ehre meiner Stellung verzichte!“
 Graf Botho schaute voll Spannung nach seinem Begleiter hin.
 Der Staatsanwalt hatte nicht nur aufmerksam zugehört, sondern war auch beiläufig gewesen, alle bemerkenswerten Einzelheiten der Erzählung seinem vortrefflichen Gedächtnis einzuprägen. Nachdem er eine kurze Weile nachgedacht, sagte er bedächtig:
 „Sie haben recht. Der Fall selber liegt einfach genug. Felice von Lournier ist die Täterin.“
 „Aber doch nur die unbewusste?“
 „Davon bin ich überzeugt. Hat das Fräulein jemals an Kleptomanie (Diebstahl) gelitten?“
 „Nein,“ rief der Rittmeister fast unwillig.
 „Sind Sie genau unterrichtet?“
 „Ganz genau. Der Marschall betonte diese Wahrscheinlichkeit, allein der Baron versicherte ihm, nie sei in seiner Familie ein Fall von Kleptomanie vorgekommen und Felice besonders sei immer die Fabrikantigkeit, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit selbst gewesen. Schon der Gedanke an die Schädigung einer anderen Person liege ihrem frommen, arglosen Herzen fern. Ueberhaupt sei sie das normale Geschöpf von der Welt, ohne die mindesten Spuren von Ueberpantheit oder Sonderbarkeit.“
 „Fräulein Felice besitzt auch an sich keine besondere Vorliebe für blinkende Gegenstände, Schmuckstücke, Pretiosen, Brillanten usw.“
 „Nicht mehr und weniger, als jedes junge Mädchen ihres Alters. Sie erscheint mir sogar weit einfacher und anspruchsloser in dieser Hinsicht als die meisten anderen ihres Geschlechts.“

„Unbefugbares Vergehren nach dem ansehnlichen Kleind konnte folglich nicht den Beweggrund abgegeben haben?“
 „Niemals!“
 „Auch nicht Eifersucht? Sie fühlten sich, wie Sie mir erzählten, anfangs durch Fräulein von Silvani mächtig angezogen, und das Diamantenaugen übte eine merkwürdige Wirkung auf Sie aus. Kann Fräulein von Lournier das nicht bemerkt haben und auf den Gedanken gekommen sein, daß Auge sei der Taktman, durch welchen Feloda Sie zu sich hinzog? Dann lag nichts näher als der Vorfall, den gefährlichen Magnet kurios verschwinden zu lassen. Vielleicht haben Sie selber zu ihr Weisungen getan, die ihre Eifersucht erweckten?“
 „Sie hat keine Ahnung von dem Für und Wider in meinem Innern, soll auch niemals davon erfahren. Und selber bemerken? O, ihr Gemüt ist so harmlos, auch weiß sie sich meiner Liebe so sicher. Aber selbst wenn es der Fall wäre und sie hätte wirklich etwas gemerkt, so ist sie weder phantastisch genug veranlagt, einer bloßen Sache geheime Wirkungen zuzuschreiben, noch hinterlistig genug, zu derartigen Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen. Wenn sie eines Tags entdeckte, ich liebe eine andere, so würde sie lieber unglücklich sein, aber niemals den Versuch machen, mich zu halten. Dazu ist sie viel zu stolz und edel.“
 Beide schritten einige Minuten wortlos nebeneinander her, Stephan in tiefen Sinnen verunken, Graf Botho von allerlei Gedanken an das erregte sensationelle Ergebnis erfüllt. Plötzlich unterbrach der Offizier das Schweigen mit der Frage:
 „Sie scheinen nicht recht an die Wahrscheinlichkeit augenblicklicher Geistesverwirrung zu glauben?“
 Staatsanwalt Kraus erwiderte kopfschüttelnd:
 „Auf Grund Ihrer Darstellung kann ich es nicht mehr. Die von Ihnen geschilderten Umstände, das ganze Benehmen Ihrer Fräulein Braut, ihr Charakter und Wesen, alles schließt eine solche An-

nahme aus. Unwissend ist natürlich niemand und kein Arzt könnte wohl mit voller Bestimmtheit die Möglichkeit in Abrede stellen, aber die Wahrscheinlichkeit, ja auch nur eine halbwegs bestimmte Wahrscheinlichkeit liegt nicht vor.“
 „Also ist Ihre Ueberzeugung von der Unschuld meiner Braut bereits erschüttert oder gar erschollen?“ warf der Rittmeister etwas gereizt hin.
 „Nein. Ich verlasse mich auf meinen W. d. R. r scheint es mir undenkbar, das Rätsel auf einem er von mir eingeschlagenen Wege zu lösen. Auch die Geistesverwirrung, die augenblickliche Unzurechnungsfähigkeit müssen wir fassen lassen. Und das ist mir — offengefallen — nur lieb.“
 „Weshalb?“
 „Weil doch niemand davon glaubt, daß er würde sich ins Gesicht zu anstellen, aber seinen Menschen würden Sie überzeugen, und wenn das andächtige Fräulein zehn Jahre in dieser Anstalt verbliebe.“
 „Dann fällt indessen auch jede Hoffnung, Felice zu entlasten?“
 „Nein.“
 „Wie — Sie wissen noch —“
 „Ich denke zunächst an eine Autosuggestion.“
 „Ist diese nicht mit momentaner Geistesstörung gleichbedeutend?“
 „Dadurch nicht. Letztere bedarf zu ihrer Erklärung psychischer Ursachen, während eine Autosuggestion schon durch einen rein äußeren Anlaß hypnotische Zustände zu erzeugen vermag, in welchen die hypnotisierten Bedingungen vornehmen, von denen sie nach dem Wiedererwachen nichts mehr wissen und für die sie folglich nicht verantwortlich gemacht werden können.“
 „Ist es denn überhaupt möglich, daß sich jemand selbst hypnotisiert?“
 (Fortsetzung folgt.)

Wachsenden Jugend in das gesunde politische Leben überhaupt und in den Geist unserer Zeitungsöffentlichkeit in besonderer Weise, die der Staat den breiten Schichten des Volkes geben, verlangen gebieterisch, daß dem Volke auch die daraus entspringende Verantwortlichkeit mit ihren Pflichten zu voller Würdigung gebracht werden; daß das junge Geschlecht den Ernst des politischen Mitbestimmungsrechtes erfasse und nicht den oberflächlichen Verärgernungen der Sozialdemokratie zum Opfer falle, zum eigenen Schaden und zum Schaden der Gesamtheit. Beide Redner fanden aufmerksame Zuhörer und lebhaften Beifall. In seinem begeisterten Schlussworte wies Herr Pfarrer Schilo auf die große Vergangenheit der Zentrumspartei hin, die stets von überlegenden Männern geführt und in andauernd wachsendem Maße an Anhängerzahl in den deutschen Wählermassen gewonnen hat; jenen berühmten Gründern unserer Partei, die das Zentrum streng durch die Kulturkampfperiode führten, folgten neue Männer, der neuen Situation gewachsen, die tatkräftig das Zentrum mit seinen alterproben Grundgedanken zu neuen Erfolgen führten. Das gebe uns sichere Hoffnung für die Zukunft. Die Basis für unsere Zentrumspartei sei unsere christliche Weltanschauung. So lange diese in unseren Massen lebendig bleibe, sei unserer Zentrumspartei das festeste Band gesichert. Darum müsse unser Augenmerk in allererster Linie auf den Kampf um unsere Weltanschauung gerichtet bleiben. Was in dieser Beziehung die christliche Schule bedeute, das dürfen wir nie vergessen. Begeistert stimmte die Versammlung diesen vorkunden Ausführungen zu, worauf die Tagung, 1/27 Uhr ihr Ende erreichte. — Der Rhein-Raingau der Bündnerbünde umfaßt 14 Bünde, 7 nassauische, 3 hessische, 3 rheinländische und den Bund Genua im Bezirk Staff.

Ries, 27. April. Erschossen hat sich letzte Nacht der etwa 25 Jahre alte Kassegehilfe Fritz Schäfer. Der Grund der Tat dürfte in einer längeren Krankheit zu suchen sein.

Offheim, 26. April. Der 22. April, ein hoffnungsvoll blütenreicher Frühlingsstag, war der letzte Lebensstag unseres im 40. Lebensjahre stehenden Herrn Lehrers Karl Müller. Draußen liebt die Natur ein frohes Auserstehen; und hinab ins finstere Grab sinkt, zu einstiger Auserhebung, in diesen Tagen eine stolze Mannesgestalt. Noch der verfloßene Weibsonntag war für ihn und seine Familie ein Tag des besten Sonnenheims. Es liebt nämlich die älteste Tochter der Familie ihre Erbstimmung. Auch trat jedoch der Tod den im besten Alter stehenden Lehrer an. Eine am Mont-

tag Nachmittag, fertig aufsteigende Lungenentzündung setzte schon am Mittwoch Nachmittag dem Leben des allzeit rüstigen Mannes ein Ziel. Die Liebe und Berücksichtigung des teuren Seinsgegangenen bei Borgelehren, Kollegen und Bürgern kam beim Grabgeleit so recht zum Ausdruck. R. i. p.

Montabaur, 27. April. Der Kreisrat beschloß einstimmig, ein Darlehen von 187 500 Mark aufzunehmen zwecks Ankaufs von Aktien der Coblenzer Straßenbahngesellschaft.

Niederlahnstein, 27. April. Zufriedenstellend, und damit dürfte seine Brauchbarkeit fürs erste gewährleistet sein, hat das neue Labakanalschiff die dritte Fahrt zurückgelegt. Gestern Früh gegen 9 Uhr fuhr das Motorboot leer wieder nach Ems, in ziemlich rohem Tempo und unter präzisem Arbeiten des Motors.

Oberlahnstein, 27. April. In unserer Stadt werden zur Zahlung des Beitrags 145 Personen herangezogen. Zur Erhebung kommt hier ein Betrag von 81 000 Mark, der innerhalb drei Jahren in drei Raten an die Stadtkasse abgeliefert werden muß. — Auf der Straße gestorben ist am Samstag ein Kind, das von seiner Mutter auf dem Arm getragen wurde, die es nach Braubach zurückbringen wollte. Die Frau war mit dem Kinde bei einem hiesigen Arzte gewesen, aber ehe sie zum Bahnhof kam, war das Kind in ihren Armen gestorben.

Sab Soben, 27. April. Am Sonntag Nachmittag gerieten mehrere Insassen der Neuenhainer Anstalt in Streit, wobei der eine dem anderen mit dem Messer eine schwere Kopfverletzung beibrachte. Der Täter wurde von der Gendarmrie sofort verhaftet.

Vierstadt, 25. April. Das zweijährige Kind der Eheleute Freitag fiel aus dem Fenster der obersten Dachwohnung einer gerade im Hof mit Weiden beschäftigten Frau auf die Schultern, beide kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Saana, 26. April. Bei Arbeiten am Militär-Wasserübungsplatz wurde der Pionier Dreggendorf vom 3. Eisenbahn-Regiment von einem Wallen getroffen und erschlagen.

Warburg, 27. April. Der besonders auch in den Kreisen der ehemaligen Warburger Studenten bekannte Besitzer des Restaurants Söfner (zum Sannes) in der Vorstadt Weidenhausen, Rentner Johannes Söfner, beging dieser Tage seinen 80. Geburtstag.

Julda, 23. April. Vermächtnisse von Kardinal Ropp. Der verstorbene Kardinal Ropp hat nach der „Juldaer Zeitung“ in seinem Testament auch einige wohltätige Anstalten in der Diözese Julda mit ansehnlichen Beträgen bedacht.

Geistliches.

Vinsturg, 27. April. (Strafkammer.)

1) Der Dausbursche Heinrich W. von Serbornseebach, schon oft verurteilt, sollte wiederum wegen einer Straftat verhaftet werden. Er widersetzte sich dem Beamten, bedrohte und beleidigte ihn. Er ist deshalb vom Schöffengericht Dillenburg als unverbesserlicher Sünder zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. — 2) Der Schuhmacherlehrling August W., geb. am 10. Februar 1897, von Marienberg, erhält wegen Sittlichkeitsverbrechen unter Annahme mildernder Umstände 1 Monat Gefängnis. — 3) Der Gelegenheitsarbeiter Johann W., geb. am 11. August 1864 zu Winkels, erhält wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an seiner Tochter, 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und wurde sofort in Haft genommen.

Kirchliches.

Dom, 27. April. In dem Bericht des „Osservatore Romano“ über die bevorstehenden Kardinal-Ernennungen ist durch einen Druckfehler zum erstenmal der Erzbischof von Bologna genannt. Richtig ist, daß auch der Erzbischof von Toledo, Mgr. Giusafola, sich unter den für den Kardinalspurpur in Aussicht genommenen Kirchenfürsten befindet.

Telegramme.

London, 27. April. Premierminister Asquith hatte im Buckingham-Palast eine Audienz beim König wegen der Ulsterfrage. Der Chefsekretär für Irland, Birrell, hatte eine Besprechung mit dem Vizekönig in Dublin.

Durazzo, 27. April. Nach einem bei der Regierung eingetroffenen Telegramm hat der Kommandant der griechischen Truppen bei Tepeleni den Kommandanten der albanischen Gendarmrie von dem Abzug der Truppen verständigt, worauf die Gendarmrie die von den Griechen geräumten Stellungen bezog.

Jansbrud, 27. April. Heute morgen ist Baron von Sieberer gestorben. Er war ein bekannter Wohlthäter, der sein gesamtes, viele Millionen betragendes Vermögen gemeinnützigen Zwecken zuwandte und das Jansbruder Waisenhaus und das Greifenau stiftete.

London, 27. April. Aus Shanghai wird gemeldet, daß die chinesischen Truppen in Tschitsche meuterten, den Japen niederbrannten und die Stadt plünderten. Auf Eruchen des russischen Konsuls eilen russische Truppen aus Karbin nach Tschitsche. Die Lage gilt für ernst.

Bestellungen
auf den
„Nassauer Boten“
für die Monate Mai und Juni,
zu 2/3 des Quartalspreises
bitte man baldigst aufzugeben.

Handels-Nachrichten.

Wiesbaden, 27. April. Vieh- u. Marktbericht. Amtliche Notierung. Auftrieb: 83 Ochsen, 10 Bullen, 141 Kühe u. Färsen, 493 Kälber, 83 Schafe, 1031 Schweine. Preis per Hekt. Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 85-90, 2. Qual. 78-84 M. Bullen 1. 78-78, 2. 65-72 M. Färsen und Kühe 1. 85-90, 2. 74-80 M. Kälber 1. 00-00, 2. 110-115, 3. 101-108. Schafe (Schafschm. 94) 94 Schowine (160 bis 240 Pfd. Lebendgewicht) 58 bis 61 M., 240-300 Pfd. Lebendgewicht) 57-59 M.

Frankfurt, 27. April. Am heutigen Getreidemarkt hielten sich die Preise wie folgt: Weizen: Wetterauer 20.75-21.00, kurzhäufiger 20.75-21.00, ausländischer ruffischer 22.50 bis 23.25. Za. Plata 00.00 bis 00.00 M. Roggen: hiesiger, neu 1. 16.50 bis 16.6. ruffische 00.00 bis —. M. Gerste: neue, hiesige, Brauware 00.00-00.00 M. Hafer: hiesige 17.00-17.75 M., ruffische 17.00-19.00. Weizen: Apolita 15.00 bis 15.25, Donau 00.00-00.00. Weizen: hiesiger Weizenmehl Nr. 0 22.50-00.00 M., feineres Marken 50 Pfg. bis 1.00 höher. Roggenmehl 10.25-10.75. Alles per 100 Kilo netto loco hier. Neu neues 17.25-3.20. Strohhalm 0.00-0.00. Kartoffeln (per 100 Kilo) in Waggonladung 4.75-5.75, im Detailverkauf 6.25-7.00 M.

Wetterbericht für Mittwoch 29. April.
Troden und meist heiter, allmählich wärmer werdend.

Dankjagung.
Für die erzeigte Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer lieben Schwester und Tante
Katharina Antoni,
sowie für die derselben gewidmeten Hl. Messen und Kränzchen sprechen wir allen unsern herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank dem ehrw. Wörthherzigen Schwestern im St. Vincenzkloster für die liebevolle Pflege während der langen Krankheitsdauer.
Limburg, den 28. April 1914.
Die trauernden Angehörigen.

Dankjagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und des Hinscheidens unserer unvergesslichen Gatten und Vaters, für die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung desselben, sowie für die gestifteten Hl. Messen und schönen Kränzchen sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus. Besonders danken wir noch dem Herrn Geistlichen Rat Franz für seine tröstlichen Worte am Grabe und dem Ehrw. Bruder Engelbert für seine liebevolle Krankenpflege.
Sabamar, den 27. April 1914.
Frau Lehrer Wolf Ww.
und Kinder.

Nigrin
bester Schuhputz
gibt dem Leder prachtvollen, wasserfesten Glanz-Hochglanz und abt nicht ab
Allgemeine Fabrikant:
Herr Genter in Göttingen.

Wir suchen
beliebigen Säuer
ohne Geschäftsbefuß
zu verkaufen. Nur Angehörige der Selbstregimenten
Kriegs-Lazarete, Frankfurt-M.
5642

Wir suchen
beliebigen Säuer
ohne Geschäftsbefuß
zu verkaufen. Nur Angehörige der Selbstregimenten
Kriegs-Lazarete, Frankfurt-M.
5642

Theater
in Limburg
Hotel „Alte Post“
Donnerstag, d. 30. April,
abends 8 Uhr 5615
Sensationelles Schauspiel d.
Gegenwart!
Bedeutendste Novität!
Größter Erfolg!
Staatsanwalt Alexander.
Schauspiel in 4 Akten von
Carl Schiller.

Limburger Ruderverein
von 1895 G. B.
Donnerstag, 30. April
1914, abends 9 Uhr im
Vootshause 5644
Monatsversammlung
Tagesordnung:
Begrüßung des einziehenden Monatsrats.
Empfehle mich im Frisieren,
Kopfwaschen in u. außer dem
Hause. Unt. Grabent. 17 3711

Die Arbeiten und Verrichtungen zur Erbauung eines Hochbehälters von 350 cbm Inhalt veranschlagt zu 12000 Mk. auf Bahnhof Weilsburg sollen in einem Lose verbunden werden. Zeichnungen und Angebotsmuster liegen hier zur Einsicht aus und können letztere, solange der Vorrat reicht, für 150 Mk. post- und bestellgeldfrei von hier bezogen werden. 5641
Die Angebote werden am 8. Mai 1914 vormittags 11 Uhr geöffnet. Vollendungstermin 10 Wochen.
Zuschlagsfrist 2 Wochen.
Limburg (Lahn) Königliches Eisenbahnbetriebsamt.
100% Gewinn. Prima welche Hausseife enorm billig. 9 Pfd. Mk. 1.70, 100 Pfd. Mk. 9.50 franco jeder Post- und Bahnstation. Versand nur geg. vorherige Einfindung des Betrages. Metzner, Mainz, Bauerngasse 19. 5637

Prompter Zahler sucht von ringreifen Werl ca. 100 Wagon Schwemmstein-Raff zu kaufen. Lieferung 1914/15 Angebote unter L. 5591 an die Expedition d. Bl.
Eine Geige, Klarinette und ein Horn billig abzugeben. 3633
Elz, Röhrstraße 20.
Augarten,
13 Akten groß, auf längere Zeit zu verpachten. 3727
Salzgasse 4.

Int Alexz
wombin4n4
alt den reinen Bahnenkaffee. Jedoch gestaltet er einen Kaffee, der mit Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz zubereitet ist, da die nervenregenden Eigenschaften des Kaffees erheblich vermindert werden durch
WEBER'S
CARLSBADER
Kaffee-Gewürz

Zu haben bei:
Peter Frings
Kornmarkt 8.
Carl Kessler
Frankfurterstrasse 15.
Franz Nehren
Inh.: Hch. Metzler
Bahnhofstrasse 40.
E. Trombetta
Nachl. Inh.: A. Christmann, Barfußstrasse 6.
R. Eulberg,
Kolonialwaren, Neumarkt.

Suche verlässt. Hotel-Nest oder Pension, ob Gastwirtschaft an Verkehrs- od. Ausflugsplätze. Discretion. Offerten von Westlern zur Weiterbeförderung unter **F. U. No. 3182** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**
Gut erhaltene **Konzert-Tische** zu verkaufen. Zu erf. in der Exp. 3726
2 **Bentner Hartoflein** abzugeben.
Flathenbergstr. 5.

Die Wanderarbeitsstätte
Jahrgasse 5, Telefon 57, liefert frei ins Haus 2 Sätze klein gepaltenes **Tannenholz** für 1 M. 80 Pf 132
Bierzimmerwohnung per sofort zu vermieten. 3223
Hospitalstraße 9
Damen-Fahrrad,
neu hergerichtet, für 35 M. zu verkaufen.
Hospitalstr. 10 pt.

Schade & Füllgrabe

Limburger Käse Pfd. 32
Romantourkäse Pfd. 60 Pfg.
Dörrfleisch Pfd. 90 Pfg.
Speck Pfd. 80 Pfg.
S & F Bouillonwürfel 4 St. 10 Pfg.
10 Stück in Dosenpackung 25 Pfg.

Frischer Tafelspargel
täglich eintreffend, zum billigsten Tagespreis,
heutiger Tagespreis Pfd. 55 Pfg.

S & F Tafelöl
feinste Qualität, garantiert rein
1/4 Fl. inkl. Glas M. 1.10, 1.20.
1/2 " " " " —,60, —,70.
Salatöl Liter 90 Pfg.

Feinste Tafelbutter
zum billigsten Tagespreis,
heutiger Tagespreis Pfd. Mk. 1.35
Limburg, Frankfurterstr. 3. Tel. 193.

Arbeiter
5648
Al. Ant. Hill,
Limburg.
Wir stellen eine größere Anzahl mögl. verheirateter
Arbeiter
ein zum Einlernen für Formmaschinenarbeit. 3657
Buderus'sche Eisenwerke,
Abt. Carlshütte Staffell.
Ein älterer, erfahrener
Schmiedegeselle
gesucht. 3709
Anton Schmidt,
Schmiedemeister,
Montabaur.

Junger Dausbursche, für Colonial- und Delikatessen-geschäft sofort gesucht. 3696
Gg. Zaun,
Braunsfels.
Ein **Bäckerlehrling** unter günstigen Bedingungen gef. **Karl Weyand,**
Limburg. 3698
Gesucht auf sofort ein junger **Bäckergehilfe.**
Zu erf. Exp. 3721
Brav. Junge i. d. Lehre gef. **Carl Lang, Bäckermeister,**
Wallstr. 6. 3619
Ein **Bäckerlehrling** unter günstigen Bedingungen gef. **3660 Heinz Menges, Limburg.**
Für Limburg und Umgebung wird ein tüchtiger **zuverlässiger und redigierender Mann** zum Besuche von Privatlandschaft per sofort gesucht.
Schriftl. Off. an die Exp. d. Bl. unter **R. 5647.**

Für einen Schmiedegesellen, der vor 1/2 Jahre ausgeleert hat, wird Arbeitsstelle gesucht. Offert u. N. 3723 an die Expedition.

In ein Pfarrhaus, (Westermald), wird per sofort ein tüchtiges, zuverlässiges **Dienstmädchen** mit guten Zeugnissen gesucht. Off. mit Lohnangabe unter **Soh. 3710** an die Exp.

Leitender, alleinstehender Herr sucht gesundes, ordnungsliebendes **Mädchen,** das bürgerlich kochen kann. Offerten unter **A. M. 3720** an die Exp. d. Bl.

Ein ordentliches ehrliches **Monatsmädchen,** für halbe Tage vorm gesucht. 3715
Rühres Exp.

Mädchen
für Küche und Haus, sucht zum 1. Juni 5638
Frau Carl Schmidt,
Limburg, Ob. Grabenstr. 16.

Gutgehende
Wirtschaft
bis zum 15. Mai od. 1. Juni zu mieten gesucht. Offerten unter **N. 3729** an die Exp.

Einfach möbl. Zimmer bei solider Familie, ev. mit Pension, für jungen Mann gesucht. Angebote unter **B. M. 3731** bef. die Exp.

Kleiner junger **Dackelhund,** schwarz mit gelben Pfoten, geltem abhanden gekommen. Wegen Belohnung abzugeben 3730
Parfstraße 27.

Ein sehr anständiger Herr sucht ein vollständig ungeführtes **möbl. Zimmer.** Preis 18 bis 22 Mk. Off. unter **M. 3728** an die Exp.

2 gut möbl. Zimmer, i. d. Mitte der Stadt, zu vermieten. Näh. Expedition 3724

Schne mit Stall zu vermieten. 3598
Brückenvorstadt 54.

Veredlungen, sowie Gärtnerische Anlagen werden zur prompten Ausführung gebracht. 3716
Martin Zübert,
Baumschullist und Handlungsgärtner, Hospitalstraße 10
Hinterhaus.

Eine goldene Damen-Uhr verloren. Abzugeben Parfstraße 14. 5696
Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma **August Stukenbrok, Einbeck,** bei betr. Vorteilhafter Bezugskasse für Fahrräder, Nähmaschinen und Sportartikel aller Art.

Ein grosser Einkauf

Jackenkleider, Seiden- und Popeline-Mäntel, Blusen, Sommer-Kostümröcke.

Ich biete mit diesen Stücken die größten Vorteile und nur das **Beste**, was in fertiger Konfektion geboten ist, da alle Teile aus erprobt guten Qualitäten gefertigt sind.

Diese außergewöhnliche Preiswürdigkeit dürfte für jede Dame von Interesse sein und gewähre ich auf die offen ausgezeichneten, billigst gestellten Preise

einen **Extra-Rabatt** von

Größte Auswahl, auch für jede korpulente Dame.

10%

Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet

Modehaus Löwenberg Limburg.

Nachruf.

Am 22. d. Mts. starb hierselbst nach kurzer Krankheit

Herr Lehrer

Karl Müller.

Von seiner 19jährigen Tätigkeit als Lehrer entfallen die zwei letzten Jahre als 1. Lehrer auf die hiesige Schule. Welcher Liebe sich der Hingeschiedene während seiner hiesigen Wirksamkeit durch sein stets offenes, freundliches Wesen gegen Jedermann erworben hat, das zeigte so recht das Leichenbegängnis am Samstag, wo die ganze Einwohnerschaft sich in so überaus zahlreicher Weise beteiligte. Dem Heimgegangenen ist in hiesiger Gemeinde ein ehrendes Andenken gesichert.

Offhelm, den 27. April 1914.

Der Gemeindevorstand.

von Scheid,

Homöopathischer Heilkundiger

wohnt in

5546

Montabaur, Kirchstraße 37,

im Gasthause und in der Bäckerei von Joh. Meuth. Sprechstunden in Ahrenberg: täglich von 9-5 Uhr, in Montabaur: Dienstags von 9-2 Uhr.

Besonderheiten Progressiv fallende Prämien für Lebensversicherungen, für Männer und Frauen getrennte Rententafeln.

Gepründet 1883. **Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart** Lebens- u. Rentenversicherungs-Verein a. S. Billigste Prämientarife für Lebens- u. Rentenversicherungen. Vertreter in allen größeren Plätzen. Generalagentur Darmstadt, Zimmerstr. 3.

Magenleidenden

Hämorrhoiden, Verstopfung, 708 Flechten, Hautausschläge, Beinwunden.

KOSTENLOS teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc. leidet, mit, wie tausende Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hiervon schnell und dauernd befreit wurden.

Krankenschwester **Wilhelmine**

Wiesbaden S. 95., Walkmühlstrasse 26.

Ein braver Junge kann die Bäckerei erlernen bei 3698 **Ernst Schnug,** Selters, (Westerwald).

Monatsmädchen für vormittags gesucht. 8700 Zu erf. in der Exp.

Gemeinschaftliches Konzert

der Vereine

Musikverein, Cäcilienverein, Liedertafel.

Sonntag, den 3. Mai 1914, abends 7^{1/2} Uhr in der Turnhalle:

„Die Jahreszeiten.“

Oratorium für Soli, Chor und Orchester von Joseph Haydn.

Dirigent: Herr Direktor Max Schnelle.
Solisten: Sopran: Fräulein Elise Waldmann, Berlin.
Tenor: Herr Anton Kohmann, Frankfurt am Main.
Bass: Herr Adolf Müller, Frankfurt am Main.
Orchester: Kapelle des Inf.-Rgts. Nr. 88 Mainz unter persönlicher Mitwirkung ihres Dirigenten Herrn Obermusikmeister Jung.

Textbücher zu 20 Pfg.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder sind zu Mk. 3.— abends an der Kasse und im Vorverkauf in den Buchhandlungen von Hoh. Aug. Herz, Limburg und Ph. H. Meckel, Diez zu haben. 5610

Die Generalprobe ist am gleichen Tage vormittags 10 Uhr in der Turnhalle. Eintrittskarten dazu am Saaleingang zu Mk. 1.—, für Schüler 30 Pfg.

Ihre Aufträge

in Fotografien und Vergrößerungen werden sorgfältig ausgeführt in dem

modernen Atelier

Robert Bender, Limburg.

Hospitalstrasse 10.



erfüllt alle Wünsche. Machen Sie deshalb keine Versuche mehr mit Schuhputzmitteln zweifelhafter Güte, deren es so viele gibt.

Bohnenstangen

ausgeputzt und gespitzt liefern billig 5636

Münz & Brühl

Limburg a. L. Fernruf 31.

Schreibmaschinen

Fabrik-Gelegenheitskauf beste deutsche, altbet. Marke. Neue Maschinen

mit klein. Fehlern im Emalle u. Lack m. lang. schriftl. Gar.

weit unter Preis. Offert. unt. 3562 an d. Exp.

Nächste Geld-Lotterie

St. Lorenzkirche Geldlose à 30 Mark. Hauptgewinn: 50 000 Mark bar Geld. 1. St. best. 5 u. 6. Nat. sowie Kreuznacher und Warlbürger Pferde-Lose à 1 M. 11 St. 10 M. Porto 10. Jede Liste 20 Pfg. Empfehle meine so beliebten Glückstouverts mit 2 Warlbürger und 1 Coburger Geldlos incl. Porto und Listen für nur 5.50 M. Nachn. 25 Pfg. teurer versendet 5617

Jos. Boncelet Ww.

Saupt- u. Glückstourette, Coblenz, nur Jesuitengasse, Tel. 744.

Bei der vorigen Warlbürger Pferde-Lotterie fielen unter sehr zahlreichen Gewinnen auch 4 Hauptgewinne, 5 Pferde und 1 Equipage u. bei der Kreuznacher Pferde-Lotterie der 3. Hauptgewinn in meine stets von zahlreichen Hauptgewinnen begünst. Collette.

Flechten

alles u. trockene Schuppenflechte, Barflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hart. wickig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. kräft. empf.

Rino-Salbe

Preis von schäd. Bestandtl. Dose Mk. 1.15 u. 2.25.

Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fabrik-Schilder (Ca. Weiss) Oila-Orange

Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3, Salic. Bors je 1, Eig. 20 Proz.

Zu haben in allen Apotheken.

Erstklassige Kaffee-Größterei,

Getreidekaffee-Fabrik und Tee-Importgeschäft sucht gut eingeführten

Vertreter

für Limburg und das Lahngebiet. Umgehende Offerten erbeten an Haasensteine & Vogler, A.-G., Köln sub U. A 1801 5603

Gut erhaltenes 3656

Halbverdeckt

zu laufen gesucht. Angebote nebst Preisang. an d. Expedition d. Blattes.

Gefunde Futterkartoffeln geben ab 5625

Münz & Brühl, Limburg.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 30. d. Mts., nachm. 1 Uhr, versteigere ich zu Cadon in der Gastwirtschaft

Simon Herz:

1 Büffet in Eichen, 1 Sopha mit Umbau, 1 Tisch in Eichen, 6 Stühle dazu passend, 1 Servierisch, 1 Stubentisch, 1 Klavier, 1 Klavierstuhl, 1 Wandständer, 1 Hingarderobe, 1 Waschtommode, 1 Waschtisch mit Marmorplatte und Spiegelaufsatz, 1 Sofa, 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch

öffentlich, meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung. Die Versteigerung findet voraussichtlich bestimmt Freitag, Wallmerod, den 27. April 1914.

Ruch, Gerichtsvollzieher.

Empfehle mich im

Aufpolieren und Beizen

fämlicher Möbel, Klaviere etc. gegen billige Berechnung. Saubere Arbeit. Langjährige Erfahrung.

Hugo Krause, Lindenholzhausen.

3707

Sofortige

Anstellung.

150 Mk.

monatlich Gehalt erhält ein Herr, welcher für erste Versicherungs-Gesellschaft (alle modernen Branchen) als

Beamter

tätig sein will (Domizil nach Wahl).

Nichtfachmann,

Herrn aller Berufe, welche sich der Branche widmen wollen, werden durch Gesellschaftsbeamte praktisch eingearbeitet und auch während der Einarbeitungszeit nach festgelegtem Vertrag bezahlt.

Offerten mit ausführlichem Lebenslauf unt. F. W. 3615 an die Expedition erbeten.

3707

Ein Paradies der Mode

im Bild ist das Favorit-Moden-Album. Es bietet den Frauen aller Stände die schönsten Moden zum bequemen Nachschneiden Preis nur 60 Pfg. Jugend-Moden-Album nur 60 Pfg. bei

Joh. Franz Schmidt, Limburg. 5054

Hausierer!

5000 Putzlin-Hosen unter Preis. Lohnender Verdienst. Probef. per Nachn. Rückgef. retour. Prima Hosen Mt. 3.— 3.30, 3.85 und 4.95.

3663 P. Fröhlich, Berliner Kaufhaus in Hagenburg, Westerrv

Kolonie

Baditeinmacher

für Feldbrandstiegelei gesucht. **P. Arnold,** Baugewerkmeister, Limburg.

Einen Kellerlebrina

aus ordentlichem (eingelegt) Hause sucht. **Hotel Westerwälder Hof,** Marienberg.

Nachtwächter.

Für größeren Schlaftrieb wird ein zuverlässiger Nachtwächter gegen Barzahlung gesucht. Willkürlichkeiten werden bevorzugt. Off. unt. B. N. 3661 an die Exped. des Blattes erbeten.

Hilfsheizer

für Dampfwalzen

gesucht. **Maschinen-Fabrik Schmidt,** Limburg.

Braver Junge

zum Pferdeputzen und für etwas Hausarbeit bei 25 Mt. Monatslohn und freier Kost und Wohnung sofort gesucht. Zu erf. in d. Expedition. 3719

Junger fahrfähiger

Bursche

für alle Arbeiten gesucht. **Zimmermann'sche** 5024 Brauerei, Limburg.

Ein braver Junge

in die Lehre gesucht. **Josef Hafer,** Weggermeister.

2 Zimmerleute

somit gesucht. **Peter Schlag L. Zimmermeister,** Mühren, Station Elmberg.

Kräftiger Junge kann das Schmiedehandwerk erlernen. **Schmiedemeister Arnold,** Weifenheim i. Rhg.

Arbeiter

in der Färberei erfahrene gesucht. **Emil Harek hart,** Limburg.

3715

Maffauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Elmberg. — Druck und Verlag der Elmberger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,50 Mk., durch die Post zugehört
 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
 1. Wochensonntagsblatt „Sterne und Blumen“.
 2. Maffauer Landwirt.
 3. Sommer- und Winterfahrplan.
 4. Wandkalender u. Märkteverzeichnis v. Maffau.

Erscheint täglich
 außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
 Die Lebensgepaltene Vorkategorie oder deren Name
 15 Hg. Reklamenzellen kosten 40 Hg.

Anzeigen-Aannahme:
 Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Zweites Blatt.

(Russischer Getreidezoll und deutsche Handelspolitik.

II.

Welche Rolle spielt nun das Einfuhrschienensystem in den deutsch-russischen Handelsbeziehungen?
 Zum Verständnis sei auf die Art der Wirtschaft der Einfuhrschienens hingewiesen. Angenommen ein Exporteur führt 1000 Tonnen Roggen aus, in Danzig etwa. Lassen wir ihn die Tonne um 200 M begeben (gegenwärtig ist der Roggen freilich billiger, die Zahl ist der einfachen Rechnung wegen gewählt.) Bei der Ausfuhr erhält er nun den Schein. Dieser ist rund 50 M pro Tonne wert, d. h. er kann an der Börse um rund 50 M verkauft werden, etwa an einen Importeur, der im Westen Deutschlands soviel Getreide zollfrei einführen kann, als der auf dem Scheine verzeichnete Zollbetrag — in diesem Falle 1000 x 50 = 50 000 M — angibt. Dem Exporteur kommt also nach dem Verkaufe des Scheines sein exportierter Roggen nur mehr auf 150 M pro Tonne zu stehen. Auf allen Märkten des Auslandes kann er auf diese Weise alle Verkehre unterbieten, die zwischen 200 und 150 M pro Tonne liegen, d. h. er kann auch überall unterbieten, wo der Preis um einen 50 M pro Tonne nicht übersteigenden Betrag niedriger ist als in Deutschland. Der Einfuhrschienens ist also doch große Mittel und die Voraussetzung, mit deren Hilfe Deutschland Roggen über den nationalen Bedarf produzieren und ebenso den Weltmarkt auf dem Weltmarkt wie für den eignen Bedarf auf dem nationalen Markt absetzen kann. Er macht auch die Verbrauchsrenten und wird damit zu ihrer Voraussetzung.
 Als Wirkung der genannten deutschen Maßnahmen bezeichnet Bedmann (S. 157): „1. unter der Wirkung des deutschen Zolles ist die russische Wolleneinfuhr bis auf eine Ergänzungseinfuhr der Wollenerzeugnisse eingeschränkt; die verminderte Konkurrenz ist behoben.“ Der russische Roggenexport sank infolgedessen von rund 700 bis 800 000 Tonnen in den Jahren 1901 und 1902 auf 800 000 Tonnen im Jahre 1912. 2. Unter Hilfe des Einfuhrschienens geht der deutsche Roggen aggressiv gegen den russischen Markt vor und trägt — wie ehemals russischer Roggen nach Deutschland — heute Preisdruck und Unsicherheit auf den russischen Markt.“ Die deutsche Roggenausfuhr nach Russland stieg infolgedessen von 6—7000 Tonnen in den Jahren 1901 und 1902 auf 113 960 Tonnen im Jahre 1912.

In Russland rufen diese Verhältnisse lebhaftest Klagen der russischen Bauern hervor. Die Einwirkung dieser Verhältnisse auf den russischen Getreidemarkt sind nach Bedmann folgende: Der russische Binnenpreis wird beinahe autoritativ von den drei mächtigsten Käufern bestimmt: Staat, Großmühle und Exportagent. Der Staat kauft für seine jungfräuliche Distrikte und seine Militärabteilungen im Westen zwar meistens polnische Getreide; doch bemüht er den Preis nach dem Angebote des (deutschen) Prämieneroggens auf den westlichen, der deutschen Grenze nahe gelegenen Märkten; diesen Preis legt er vollends seinen Käufern im Binnenlande zugrunde, so daß der Druck des deutschen Roggens bis tief ins Innere fühlbar wird.“ Ebenso gehen die russischen Großmühlen und der russische Exporteur vor.

Dementsprechend wurden in der russischen Presse (vor allem in Posen und Livland) schon seit Jahren Forderungen laut, die dahin gingen: „1. einen Einfuhrzoll von 30 Kopfen per Bud (= rund 4 M pro Doppelzentner) dem europäischen Getreide aufzuerlegen und 2. bei Erneuerung des deutschen

Handelsvertrages einen Abbau des Einfuhrschienens in Deutschland zu erwirken.“

Es erhebt sich nun die Frage: Ist das neuerliche Vorgehen Russlands, ist vor allem die Einführung russischer Getreidezölle vereinbar mit dem seit 1906 bis 1918 laufenden deutsch-russischen Handelsvertrag? Der derzeitige deutsch-russische Handelsvertrag gibt uns gegen die Einführung russischer Getreidezölle keinerlei Handhabe. Bei Beratung und Abschluß dieses Vertrages sah der russische Zolltarif Getreidezölle nicht vor, und es wurden auch keinerlei Vereinbarungen hierüber getroffen, da man weder in Deutschland noch in Russland damals an die Möglichkeit deutschen Getreideexports nach Russland dachte. Aus dem deutsch-russischen Handelsvertrag erwächst also für Russland kein Hindernis, für Deutschland kein Einspruchsrecht gegen die Einführung eines russischen Getreidezolls auch während der Vertragsdauer. Eine Ausnahme besteht nur für Finnland, das innerhalb des russischen Reiches eine gewisse Sonderstellung einnimmt. Es ist hier einschlägig eine Bestimmung des genannten Handelsvertrages dahingehend, daß die Einbeziehung Finnlands ins russische Zollsystem zwei Jahre vor seinem Inkrafttreten der deutschen Regierung anzukündigen ist. Diese Bestimmung hat zur Folge, daß ein russischer Getreidezoll nicht auch ohne weiteres für Finnland in Geltung treten kann. Jedoch wird Russland kaum zu hindern sein, für Finnland, wie es die russische Duma ja auch vorgehen hat, Sonderbestimmungen zu treffen, die, ohne den deutsch-russischen Handelsvertrag zu verletzen, vorläufig gleichem Ziele dienen wie der Getreidezoll in Russland.

In einem Teile der Presse wird der Getreidezollbeschluss der Duma behandelt als Eröffnung eines Zollkrieges zwischen Deutschland und Russland; und die deutsche Regierung wird aufgefordert, gegenüber der russischen Einfuhr Gegenstände zu üben. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß der deutsch-russische Handelsvertrag, da er nicht verletzt ist, hierzu Handhaben nicht gibt; überdies verpflichtet er für seine Dauer und zur Gewährung der Reichsbürgschaft an Russland. Man wird auch mancherlei, was Russland jetzt unternimmt, für uns gegenüber nicht gerade freundlich halten — ein Zollkrieg ist aber eine recht ernste Sache, bei der nicht nur Russland Schaden litte. Sollte freilich Russland geneigt sein, auf der Bahn handelspolitischer Unfreundlichkeit beharren oder gar noch weiter darin gehen zu wollen, so wird es dabei die Erklärung, die Staatssekretär Delbrück im Reichstag abgab, nicht außer acht lassen dürfen, nämlich, daß Deutschland für diesen Fall auch seine Interessen zu wahren wissen wird.

Aus der ganzen Lage der Dinge geht jedenfalls hervor, daß die Neuregelung unseres Handelsvertragsverhältnisses mit Russland — wie schon um die Wende der vier Jahre — zu den schwerwiegendsten aber auch schwierigsten Aufgaben unserer Wirtschaftspolitik gehört. Daraus folgt aber auch, daß solche Probleme sicherlich nur mit fähler staatsmännischer Ruhe zu lösen sind, nicht aber mit der Leidenschaftlichkeit, die wie es scheint, augenblicklich in Russland vorherrscht, und die auch bei uns trotz der Unfreundlichkeit des russischen Vorgehens nicht am Platze wäre. Für Deutschland ergibt sich daraus des weitern, daß schon jetzt und bei der ganzen Neuregelung unserer handelspolitischen Beziehungen zu andern Staaten am besten alles vermieden bleibt, was den Parteigewinn früherer gleichartigen Situationen aufs neue wachruft.

Deutschland.

* Die Gewährung von Veteranenbeihilfen. Nach amtlichen Berechnungen wird die Zahl der am 1. April 1914 noch lebenden Kriegsteilnehmer auf etwa 380 000 geschätzt. Davon sind auf Grund der

Versorgungsgefesse abgefunden oder beziehen Geldunterstützungen auf Grund des kaiserlichen Erlasses vom 22. Juli 1884 etwa 34 000, so daß für die Kriegsteilnehmerbeihilfen noch rund 346 000 in Frage kommen. Am 1. März 1914 wurden die Beihilfen von 263 354 Veteranen bezogen, das sind rund 76 Prozent aller in Betracht kommenden Anwärter. Ein Abgang in der Zahl der gewährten Beihilfen ist trotz der recht zahlreichen Abgänge durch Tod von etwa 20 000 Mann im Rechnungsjahr 1913 bisher nicht eingetreten. Es kann aber wohl angenommen werden, daß von der Gesamtzahl der noch lebenden Kriegsteilnehmer mehr als der obige recht hohe Prozentsatz unterstützungsbedürftig im Sinne der einschlägigen Gesetze nicht sein wird. Daß eine wesentliche Steigerung in der Gewährung von Veteranenbeihilfen eingetreten ist, geht daraus hervor, daß nach der vorletzten Statistik etwa 400 000 Feldzugsteilnehmer vorhanden waren, von denen in Preußen im ganzen etwa 200 000 Veteranenbeihilfen erhielten. Am Reich beziffert sich ihre Zahl auf etwa 245 000. Es waren demnach nur 67 Prozent zum Bezuge der Beihilfe anerkannt. Was die Wünsche des Reichstages anbelangt, die dahin gingen, daß die Anwartschaft auf Veteranenbeihilfen auch für Nichtkombattanten als begründet erachtet wird, die in den Kriegsjahren die feindliche Grenze überschritten haben, oder im eigenen oder verbündeten Lande auf dem Kriegsschauplatz verwundet worden sind, wird ihnen aller Voraussicht nach entgegenkommen werden. Es dürfte sich um etwa 2000 Personen handeln. Anders steht die Frage einer erneuten Erhöhung der Veteranenbeihilfen von 150 auf 180 M. Dies dürfte angesichts der Finanzlage des Reiches sich nicht ermöglichen lassen. Die Gewährung der Veteranenbeihilfe erfolgt bereits in möglichst weitestgehender Weise. Eine Unterstützungsbedürftigkeit des Kriegsteilnehmers ist anzuerkennen, wenn seine Einkommensverhältnisse unter Berücksichtigung der auf rechtlicher Verpflichtung beruhenden Leistung Dritter, insbesondere unterhaltspflichtiger Verwandter, den notwendigen Lebensunterhalt nicht sicherstellen und die Unzulänglichkeit des Einkommens nicht lediglich auf Umständen beruht, deren Wirkung ihrer Natur nach auf einen verhältnismäßig kurzen Zeitraum beschränkt ist. Bei Prüfung der Frage, was zum nötigen Unterhalt gehört, sind die gesamten Umstände des Einzelfalles zu würdigen, insbesondere ist auf die persönlichen und familiären Verhältnisse des Kriegsteilnehmers und darauf Rücksicht zu nehmen, ob er infolge von Alter und Krankheit besondere Pflege bedarf und ob er für Angehörige, besonders schulpflichtige Kinder, zu sorgen hat.

* Die Nordlandreise des Kaisers. Wie von unterrichteter Seite verlautet, wird der Kaiser wie alljährlich seine Nordlandsfahrt im unmittelbaren Anschluß an den Besuch der Kieler Woche antreten. Da die sportlichen Veranstaltungen der Kieler Woche gegen Ende des Monats Juni angelegt sind, so ist die Abreise des Monarchen in die nordischen Gewässer für die letzten Tage des Juni zu erwarten. Es sind bereits dahingehende Anordnungen an den nordwestlichen Küsten des Kaisers ergangen, sich um diese Zeit für den Kaiserbesuch bereit zu halten. Die Kieler Woche selbst beginnt am 25. Juni mit einer Seeweisfahrt auf der Kieler Förde durch den kaiserlichen Jachtclub und den Norddeutschen Regatta-Verein. Für den gleichen Tag ist die erste Wettfahrt um den Commodore-Pokal zu erwarten, während die weiteren Wettfahrten um den Pokal auf den 27. und 29. Juni entfallen. Der 26. Juni ist als Tag für die Seeweisfahrt des kaiserlichen Jachtclubs und für das Sandicap der alten Jachten in Aussicht genommen. Am 27. Juni folgt die gemeinsame Wettfahrt des kaiserlichen Jachtclubs und des Norddeutschen Regatta-Vereins statt. Als Termin für die Sonderklassen-Wettfahrten um den Simon-Pokal des Kaisers sind der 25., 27. und 29. Juni bestimmt.

* Die Veranlagung zum Wehrbeitrag. Berlin, 23. April. Die Veröffentlichung der Gesamtergebnisse der Veranlagung zum Wehrbeitrag sowohl für das Deutsche Reich, wie für die einzelnen Bundesstaaten ist bis spätestens März 1915 zu erwarten. Der Reichsfiskus hat angeordnet, daß alle Veranlagungsbehörden im Deutschen Reich die einheitlichen Formulare über die wichtigsten Ergebnisse der Veranlagung zum Wehrbeitrag bis spätestens 1. April 1914 auszufüllen haben. Die ausgefüllten Formulare sind dann an das kaiserlich Statistische Amt einzufenden, wo sie einer eingehenden Bearbeitung unterzogen werden. Zu beachten ist, daß nicht nur die Auffstellung einer Reichsvermögensstatistik auf Grund der Veranlagung zum Wehrbeitrag ermöglicht wird, sondern auch die Aufnahme einer genaueren gegliederten Reichseinkommenstatistik. In den größten Teilen Deutschlands finden nun bereits in den einzelnen Bundesstaaten Erhebungen über das Einkommen statt, so daß entsprechende Nachweise bereits bestehen, die einen Anhalt für einen Ueberblick über die Einkommensverhältnisse im Deutschen Reich gewinnen lassen. Es ist aber zu erwarten, daß eine weitere Ausdehnung und Vervollständigung der Einkommensteuer-Statistiken in den einzelnen Bundesstaaten infolge der Veranlagung im Wehrbeitrag erfolgen wird. Bei der geplanten Auffstellung einer Reichsvermögensstatistik auf Grund der Veranlagung zum einmaligen Wehrbeitrag ist nicht zu verkennen, daß die Ermittlungen nur einen Teil der vorhandenen Vermögen erfassen werden und diesen auch nicht vollständig. Auch werden Doppelzählungen nicht zu vermeiden sein. Es muß daher eine zweifelhafte Ergänzung durch Schätzung erfolgen. Immerhin ist zu erwarten, daß durch die neuen amtlichen Ermittlungen die bisherigen privaten Schätzungen an Zuverlässigkeit bedeutend übertraffen werden. Eine besondere Bedeutung gewinnt die Statistik aber dadurch, daß die Veranlagungen auf Grund des Vermögensgesetzes vom 3. 7. 13 nach denselben Grundsätzen erfolgen sollen, wie die Veranlagungen zum einmaligen Wehrbeitrag. Sie sollen alle drei Jahre stattfinden und lassen sich mit dem Ergebnis der Erhebungen auf Grund des Vermögensgesetzes vergleichen.

* Zur Verlängerung des deutsch-türkischen Handelsvertrages schreibt man der Berl. „Germania“: Bereits in zwei Monaten, am 25. Juni d. J., läuft der deutsch-türkische Handelsvertrag vom 26. August 1890 ab. Er trat am 1. März 1891 in Kraft und erreichte am 28. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Rotenwechsel vom 15. November 1911 zwischen dem kaiserlichen Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Marschall und dem Minister d. auswärtigen Angelegenheiten Asim Bey wurde der Vertrag bis zum 25. Juni 1914 verlängert.

Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gemeinsamen Protokoll über die Zollherabsetzung in dem Deutschland, Österreich-Ungarn, Griechenland, Frankreich, Russland und Italien der Türkei das Recht einräumten, ihre Eingangszölle von 4 Prozent auf 11 Prozent zu erhöhen, der 25. Juni d. J. als Ende der Geltungsdauer dieser Ermächtigung festgesetzt ist. Die Türkei wünscht jetzt beinahe eine obermalige Erhöhung ihrer Zölle auf 15 Prozent, mit der die beteiligten Großmächte wohl einverstanden sein dürften. Ob es möglich sein wird, bis zum 25. Juni ein neues Abkommen mit den Mächten zu erzielen, erscheint zweifelhaft; in diesem Fall wird voraussichtlich eine einstweilige Verlängerung des gegenwärtigen Zustandes eintreten. Es ist auch nicht anzunehmen, daß es möglich sein wird, innerhalb zweier Monate einen neuen Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Türkei abzuschließen. Vermutlich wird deshalb der geltende Vertrag abermals durch einen Rotenwechsel verlängert werden.

Wenn Schwiegermütter reisen.

Ostergeschichte von Antonie Reines.
 (Nachdruck verboten.)
 „Na, ja! Da haben wir die Bescherung! Herrgott, es ist nun rasend werden, diese Schwiegermütter!“ Mit diesen Worten trat Herr Fürst, ein junger Beamter, einen offenen Brief in der Hand, in das Zimmer seiner Frau in Südde.
 „Hier, Anna, ein Brief von deiner lieben Mutter.“ Sie kommt, trotzdem ich ihr dreimal geschrieben habe, wenn Du uns zum Osterfest besuchen willst, schon, wir freuen uns; aber, bitte komm wenigstens einen Tag vorher, nicht am Feiertag selbst, wie Weihnachten, wo uns der heilige Abend dadurch verpfuscht wurde.“ Da schreibt sie nun mit der größten Ruhe: „Es ist mir nicht möglich, früher zu kommen als am ersten Feiertag, früh 9 1/2 Uhr. Wenn Ihr hört, worum es sich handelt, werdet Ihr die kleine Verzögerung entschuldigen.“ — Mein, nichts werden wir entschuldigen. — Hat, weiß Gott, sie sich zur rechten Zeit in die Bahn setzt und ihr liebes Ich herabdamfen läßt. Ich will an Feiertagen meine Ruhe haben. Es sind die wenigen Tage, wo man gemütlich seinen Kaffee trinken und die Zeitung lesen kann. Jeden anderen Tag muß man sich abgeben, um zur rechten Zeit im Bureau zu sein; weil es Schwiegermütter auf der Welt gibt! — Weiter schreibt sie: „Besorgt keinen Braten, ich bringe ein Osterlammchen mit.“ Wann denkst die Frau, daß wir essen sollen?“
 „Die Frau?“ unterbrach Anna den Redefluß ihres Gatten. „Reinhold, ich bitte dich, die Frau, von der du sprichst, ist meine Mutter.“
 „Ja doch, ja doch, liebes Kind, ich will sie dir nicht nehmen!“
 „Und“, sagte Frau Anna, „so schlimm, wie du es machst, ist es auch nicht. Wenn Mama um 9 1/2 Uhr kommt, seid Ihr um 10 Uhr hier. Den Backofen lasse ich vorher heizen, damit er schon heiß ist, wenn Sie kommt. Dann geht alles recht schnell,

und wir können um 1 Uhr oder noch früher zu Tisch geben. Siehst du, Reinhold, ich freue mich so, daß Mama den Braten mitbringt. Da brauche ich nicht erst nach Berlin zu fahren, um alles zu besorgen. Du oberst eine Stunde deiner Ruhe und nachher ist es recht gemütlich.“
 „Oh, hoffentlich“, brumpte Herr Fürst. — Der Ostertag war ein schöner, heller Frühlingstag. Die Sonne durchflutete das Zimmer, in dem die beiden Gatten ihren Morgenkaffee tranken. Herr Fürst las die Zeitung und blies wohlgefällig den Rauch seiner Zigarre in die Luft. Frau Anna blickte öfter auf die Uhr und dann auf ihren Mann. Endlich sagte sie:
 „Reinhold, es ist gleich 9 Uhr, die höchste Zeit, daß du zur Bahn gehst.“
 „Schon? — Ja ja!“
 Die Zeitung wurde mit festem Druck der Hand auf den Tisch gelegt. Dann nahm er seinen Hut und Ueberzieher und ging zur Bahn.
 Frau Anna ging in die Küche, sagte dem Mädchen, um 10 Uhr würde ihre Mama eintreffen. „Etwas früher machen Sie Feuer in dem Backofen, und dann alles recht schnell, Sie wissen, der Herr liebt die Bäckerei.“
 Um 9 1/2 Uhr lief der Zug prustend und leuchtend erschöpft ein, als ob er nur Schwiegermütter befördert hätte. Da in Südde nur wenig Passagiere den Zug verließen, so hatte Herr Fürst mit einem Blick konstatiert, daß seine Schwiegermutter nicht mitgekommen. Seine Stirn zog sich bedenklich in Falten.
 „Stimm! Bomben! — Morgen, Herr Stationsvorsteher! Sagen Sie, wann kommt der nächste Zug aus Freiburg von Großlackerfeld? O, meine Schwiegermutter wird sich wieder einmal verspätet haben.“
 „Drei Stunden später. — Ja, so etwas ist unangenehm. Weihnachten ging es Ihnen ja auch so.“
 „Leider ja!“
 „Leider ja!“
 Herr Fürst stampfte mit dem Fuß. — „Na, Anna, die liebe Mama ist nicht gekommen. Wie gefalle

ich dir denn so als Droschfengaul am Feiertag? Alle paar Stunden nach dem Bahnhof, um zu sehen, ob es nichts abgehoben gibt.“
 „Ach, Reinhold, wenn nur Mama nichts passiert ist!“
 „Natürlich ist ihr etwas passiert. Zu spät gekommen ist sie, aber verärgert hat sie, drei Stunden später kommt sie. — Bitte, gib mir etwas Frühstück, und dann trabe ich wieder nach dem Bahnhof, um das Osterlamm zu holen.“
 Um 12 1/2 Uhr war Herr Fürst wieder an der Bahn. Der Zug kam — aber keine Schwiegermutter. Nachdem der Zug sich wieder in Bewegung gesetzt, trat der Stationsvorsteher auf Herrn Fürst zu:
 „Schwiegermutter wieder nicht gekommen? Am Ende vergessen auszustiegen — oder ist mit einem andern Zug nach dem Potsdamer Bahnhof gefahren.“
 „Schon möglich“, sagte Herr Fürst ingrimmig, „und wenn ich mit dem nächsten Zug nach dem Potsdamer Bahnhof fahre, fährt sie Gott weiß wohin.“
 Der Stationsvorsteher lächelte. „Wissen Sie, ich werde telefonieren. Der Beamte, der durch die Wartehalle geht und die abgehendenzüge ansieht, solle klingeln und rufen, wenn eine Frau Warren aus Freiburg amweind, möchte sie ruhig warten, bis der Schwiegerhahn sie abholt.“
 Jetzt mußte Herr Fürst auch lachen. „Wahrscheinlich, die Idee ist großartig! Wir lassen eine Schwiegermutter in Berlin auf dem Potsdamer Bahnhof ausklingeln. Das ist gottvoll!“
 Und so geschah es. Nachdem die Sache erledigt war, reichte Herr Fürst dem Beamten die Hand. „Rechnen Sie besten Dank für Ihre freundlichen Bemühungen.“
 „Bitte, bitte, habe nur meine Pflicht getan.“
 „Na, wissen Sie, das geht über Ihre Pflicht, verschollene Schwiegermütter wieder ans Licht der Rampe zu befördern.“
 Beide lachten sehr herzlich, und Herr Fürst fuhr nach dem Potsdamer Bahnhof. Er durchlief die Wartehalle, aber soweit er suchte und fragte, keine

Schwiegermutter war da. Ein zickender Bant, ein höhnisches Lachen entfuhr Herrn Fürst. Dann überlegte er, ob er nicht in ein Restaurant gehen, zu Mittag essen und sich eine bessere Stimmung verschaffen sollte. Ein gutes Mittagessen hatte er reichlich verdient. Zu Hause gab es ohnehin jetzt nichts. „Dann mag die Schwiegermutter mit dem Osterbraten bleiben, wo der Pfeffer wächst.“
 Doch da fiel ihm seine Frau ein, die doch unschuldig war und gewiß zu Hause in großer Angst schwebte. So fuhr er denn mit dem nächsten Zug wieder zurück nach Südde.
 Es war bereits 2 1/2 Uhr, als er zu Hause ankam. Aber was sah er da? Seine Schwiegermutter im anmutigsten Gepolde mit seiner Frau.
 „Guten Tag! — na, das geht aber über die Guttschnur. Du hier, Mama? Wo in aller Welt hast du gefeiert und wo kommst du her? Seit 9 Uhr laufe und fahre ich umher, und was das Tollste ist, ausklingeln habe ich dich lassen auf dem Potsdamer Bahnhof! — So etwas kann auch nur uns passieren. Dreimal habe ich die geschriebe und dich gebeten, einen Tag vor dem Fest zu kommen. Weshalb konntest du nicht?“
 „Ja, lieber Sohn, das sind viele Fragen auf einmal. Bessern hatte Frau Müller Geburtstag, und den mußte ich mitfeiern helfen; sonst wäre sie mir böse gewesen. Und als ich heute morgen noch der Frühandaucht auf dem Bahnhof ankam, geht uns der Zug vor der Nase ab. Ich rufe und warte, aber kein Gatten. Nun mußte ich drei Stunden später fahren. Hat mir aber nicht leid getan, denn nun hatte ich so nette Reisegeldchen. Wir unterhielten uns vorzüglich. Da war mein Kerger gleich weg und ich dachte, wer weiß, ob du es vorhin so gut getroffen hättest.“ — Du hättest mir geschrieben, ich soll in Großlackerfeld-Ost aussteigen und dann mit dem Borortzug hierher nach dem Südde fahren. Mit einemmal hörte ich (wir hatten eben herzlich gelacht), als der Zug hält, „Lackerfeld!“ rufen. Herrgott, sage ich, hier muß ich ja aussteigen! Alle halfen mir mein Gepäck zusammenpacken. Nun siehe ich auf dem Bahnhof und sehe mich um, wo eigentlich der Herrortzug

